Annette Güldenring: Transsexualität zwischen Pathologisierung und Akzeptanz (Workshop)

Der Workshop fand mit 16 Teilnehmer_innen in einer gegenseitig wertschätzenden Atmosphäre und in einer dem Thema gegenüber sensiblen und offenen Haltung statt. Es zeigte sich, dass die Teilnehmer_innen zum Teil sehr gute Vorinformationen zum Thema Trans* hatten.

Mein Kurzreferat gab einen ersten Einblick in die Themenfelder transidenter Menschen in Deutschland mit folgender Gliederung, dargestellt anhand von Powerpointfolien:

Begriffsklärungen

- Geschlechtsdefinitionen
- Geschlechtsidentität
- Geschlechtsrolle
- Sexuelle Orientierung
- Transidentität
- Transgender

Historische Aspekte mit Fokus auf die Entwicklung in Deutschland über die letzten 30 Jahre

- Magnus Hirschfeld und Harry Benjamin Dorchen – Hausangestellte bei Hirschfeld
- Christine Jörgensen
- Prof. Marie-Pier Ysser
- Jamison Green
- 1979 – Leitsymptome der Transsexualität von Volkmar Sigusch
- Formierung und Entwicklung von Trans*gruppen Trans*selbsthilfe und –Trans*organisationen in Deutschland

Epidemiologie und Ätiologie

- Diagnostik nach Lehre der Schulmedizin
- Die Rolle einer möglichen Psychotherapie
- Konfliktthemen transidenter Lebensläufe
- Verwaltungsraum
- Aktueller Stand Transsexuellengesetz
- Grenzziehungen der Kostenträger

Standards of Care

Überblick über das Spektrum der Somatotherapien

- Mann zu Frau
- Frau zu Mann

In allen Themenbereichen kam immer wieder der Aspekt der „Fremdbestimmung des Geschlechts“ zu Sprache. Geschlecht wurde von der Gruppe markiert als ein ureigenes, vom ersten Lebensmoment an innerpsychisches Erleben, auf das nicht manipulativ und regulierend eingewirkt werden sollte. Es war zu spüren, dass die Diskussion über zweigeschlechtliche Grenzziehungen und damit verbundenen geschlechtskonformen Verhaltensverpflichtungen die Gruppe bewegte und empörte. Diese Auseinandersetzung wurde ausführlich und lebhaft geführt in einer beeindruckenden Offenheit, die im Rahmen einer Dokumentation nicht wiedergegeben werden kann.

Ein weiterer Diskussionspunkt waren die Rollen der Medizin und Gesetzgebung für die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Trans*menschen. Es wurde problematisiert, dass Geschlecht und Sexualität „Objekte“ naturwissenschaftlicher und juristischer Regulierungen sind, „statistisch und rational“ ausgemessen und in Ordnungssysteme gezwängt, wie es sich im aktuellen Transsexuellengesetzestext und in den medizinisch-psychiatrischen Konstruktionen zu Geschlecht und Geschlechtsbestimmung widerspiegelt.

An diesem Punkt benannte ich die Forderungen der verschiedenen Trans*initiativen: „Ge-schlecht als ein Selbstbestimmungsrecht“ auszufassen, und ich wies auf das Forderungspapier zur Reform des Transsexuellengesetzes vom bundesweiten Arbeitskreises zum TSG hin, das auf www.tsgreform.de gelesen und dort unterschrieben werden kann.

Über die Dauer des Workshops wurden die Hemmnisse, die die Begegnungen zwischen der Frauen*- und Trans*bewegung in den 80iger und 90iger Jahren so schwer gemacht hatten, erinnert und aus Perspektiven der Generationen diskutiert, begleitet von nachdenklichen Momenten. Die differenzierten Wortbeiträge zu diesem Thema sprechen für sich, es hat sich viel bewegt.